

# Vergiftetes Erbe

## Italien: Der verstorbene Lega-Gründer Umberto Bossi ersetzte Klassenkampf mit rassistischer Ideologie

Von Fabio Nacci, Modena

Nur wenigen Menschen gelingt es, die italienische Debatte selbst über den Tod hinaus zu spalten. Doch dem Gründer der extrem rechten Partei Lega Nord ist genau das geglückt: Am Donnerstag abend verstarb im Alter von 84 Jahren Umberto Bossi. Er war einer der umstrittensten Politiker in der Geschichte des Landes, der es jedoch wie kaum ein anderer – außer vielleicht Silvio Berlusconi – verstand, die italienische Politik der vergangenen 40 Jahre in Stil und Themen zu beeinflussen. Wenn viele behaupten, der moderne »Populismus« sei in Italien geboren worden, dann steht fest: Bossi war Italiens erster »rechter Populist«.

In den regierungsnahen Medien, die nun an ihn erinnern, wird seine Figur fast mit Sympathie gezeichnet: ein Anführer im Unterhemd, der einen harten Dialekt sprach und sich »ehrlich« ausdrückte. Doch hinter dieser Maske des »Mannes aus dem Volk« verbarg sich eine politische Strategie von beispielloser Rücksichtslosigkeit. Bossi erkannte in Italien früher als jeder andere das Vakuum, das der Zusammenbruch der großen Ideologien des 20. Jahrhunderts hinterlassen hatte. Während die Justizermittlungen der »Mani pulite« (saubere Hände) die historischen Parteien der Ersten Republik unter dem Gewicht systemischer Korruption pulverisierten, bot Bossi ein alternatives Narrativ: Die Probleme Italiens lägen nicht in der politischen Klasse, sondern in der Struktur des Einheitsstaates selbst. Er war der erste italienische Politiker, der die Sezession des reichen Norditaliens forderte und den möglichen neuen Staat »Padanien« taufte – ein Konstrukt, das das Geld der reichen Bürger im Norden in ihren eigenen Territorien belassen sollte.

Bossi tat alles, um aus dem Nichts die Identität einer Nation zu erschaffen, gestützt auf ein mythologisches Fundament, das sich bei den Kelten und dem Mittelalter bediente: das Sammeln von »heiligem Wasser« an den Quellen des Po, das jährliche Treffen in Pontida in Erinnerung an den Schwur der norditalienischen Gemeinden gegen den römisch-deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa, die Gründung paramilitärischer Organe wie der »grünen Hemden«, die Flagge mit der keltischen Sonne und sogar die Wahl einer »Miss Padania«. Der erklärte Feind war »Roma ladrona« (das diebische Rom) – die Zentralregierung, die die Ressourcen des fleißigen Nordens absaugte, um einen als rückständig und wohlfahrtsempfänglich dargestellten Süden zu füttern.

Bossi war der erste in Italien, der die vulgäre Beleidigung als legitime politische Kategorie etablierte. Lange vor Figuren wie Donald Trump nutzte er seine Kundgebungen, um jedes Symbol des nationalen Zusammenhalts verbal anzugreifen: Er verglich die italienische Flagge mit Toilettenpapier, drohte

linken Politikern mit dem Tod, indem er behauptete, ihm stünden 300.000 bewaffnete Männer zur Verfügung, und wünschte den Südtalienern, sie mögen »nach Hause« gehen. Zum ersten Mal in der öffentlichen Debatte Italiens wurde der Klassenkampf durch einen Identitätskonflikt ersetzt. Der norditalienische Arbeiter wurde davon überzeugt, dass sein Gegner nicht das Großkapital oder die Steuerhinterziehung der Milliardäre sei, sondern der als minderwertig diffamierte Arbeiter aus Süditalien oder, später, der Asylsuchende aus dem Mittelmeerraum.

Die bekannteste mit Bossi verbundene Maßnahme ist das sogenannte Bossi-Fini-Gesetz. Es änderte die bestehenden Einwanderungs- und Asylregeln mit dem Ziel, die sogenannte irreguläre Migration nach Italien drastisch zu reduzieren. Die folgenreichste Bestimmung des Gesetzes war die Koppelung des Aufenthaltsrechts an einen bereits vorhandenen Arbeitsvertrag sowie die Verschärfung der Strafen für »Scafisti« (Schlepper). Dies war der erste große institutionelle Sieg der Xenophobie in Italien – ein Gesetz, das das Mittelmeer in eine militarisierte Grenze verwandelte, Solidarität kriminalisierte und die Basis für jene Abschottungspolitik legte, die wir heute im gesamten Westen repliziert sehen.

Bossis politischer Werdegang endete in einem fast schon poetischen Paradoxon. Der Mann, der seine Karriere mit dem Geschrei gegen die »Diebe der Zentralregierung« aufgebaut hatte, ging 2012 in einem internen Korruptionsskandal unter, der eine familiäre und klientelistische Führung der Partei offenbarte. Die Ermittlungen gegen den Schatzmeister Francesco Belsito deckten ein System auf, in dem öffentliche Gelder – vom Steuerzahler finanzierte Wahlkostenerstattungen – genutzt wurden, um den Luxus der padanischen »Königsfamilie« zu finanzieren: von in Albanien gekauften Universitätstiteln für Bossis Sohn Renzo bis hin zu privaten Immobiliensanierungen.

Dieser Sturz ebnete den Weg für Matteo Salvini als neuen Parteichef. Um die Lega zu retten, entschied der neue Anführer, den ursprünglichen Sezessionismus zu verraten und einen souveränistischen Nationalismus nach dem Vorbild der Le Pens in Frankreich anzunehmen. Er behielt jedoch die »Methode Bossi« bei: die Identifizierung eines Sündenbocks, die Nutzung einer gewaltvollen Sprache und das Versprechen eines identitären Schutzes gegen eine Außenwelt, die als Bedrohung wahrgenommen wird. Bossis Erbe überlebt somit in einem Italien, das er gespalten, zynischer und rassistischer hinterlassen hat.

<https://www.jungewelt.de/artikel/519636.italien-vergiftetes-erbe.html>